

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließlich des wöchentlich einmal beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felsing in Kamen



Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felsing in Kamen

Amfliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm
Telefon Nr. 200 * **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** * Telefon Nr. 200

Das Marokkoabkommen mit Frankreich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat in einer Extra-Ausgabe am Freitag in vorgerückter Abendstunde die Hauptbestimmungen des eigentlichen Marokkoabkommens veröffentlicht. Wir entnehmen diesem historischen Aktentext folgende wesentliche Angaben und fügen bezüglich der Kongo-Kompensationen auf Grund des bisher vorliegenden allerdings noch sehr knappen amtlichen Materials eine Uebersichtstabelle hinzu.

Ueber das eigentliche Marokkoabkommen

heißt es in der Veröffentlichung einleitend: „Die bekannten Ereignisse in Marokko haben erkennen lassen, daß die Ordnung in Marokko nicht ohne Eingreifen einer europäischen Macht aufrechterhalten werden kann. Ein Sultan, der der tatsächliche Herrscher über das Reich wäre, und der die Macht hätte, die in der Algerias-akte vorgesehenen Reformen durchzuführen, existiert nicht mehr. Nach der Algerias-akte hatte aber keine einzelne Macht das Recht, die Wiederherstellung der Ordnung in Marokko allein durchzuführen. Als Frankreich sich trotzdem dazu anschickte, erinnerte die Deutsche Regierung an die Bestimmungen der Algerias-akte; sie gab ihrer Ansicht, daß sie zur selbstständigen Wahrung bedrohter deutscher Rechte ebenso berufen sei, wie Frankreich zur Wahrung französischer Interessen, durch Entsendung eines Kreuzers nach Agadir zum Schutz dortiger deutscher Interessen Ausdruck. Dies alles hat dann dazu geführt, daß die deutsche und französische Regierung sich entschlossen haben, die Angelegenheit unter sich neu zu regeln. Als Grundlage der Verhandlungen diente das deutsch-französische Abkommen vom 9. Februar 1909. Die französische Regierung hat sich zunächst abermals auf das Bündnis verpflichtet, die wirtschaftliche Gleichberechtigung der verschiedenen Nationen in Marokko aufrechtzuerhalten und dafür Sorge zu tragen, daß das Prinzip der offenen Tür, wie es in den vorübergehenden Verträgen festgelegt, durch keinerlei Maßnahmen beeinträchtigt werde. Auch hat die französische Regierung ausdrücklich Rechte und Wirkungskreis der marokkanischen Staatsbank erneut garantiert. Andererseits hat die deutsche Regierung der französischen Regierung volle Bewegungsfreiheit für Herstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung und für die in Marokko vorzunehmenden Reformen jeder Art zugesichert.“

Es folgt dann eine eingehende Darlegung der gegenseitigen wirtschaftlichen Einzelabmachungen, die hier näher anzuführen zu weit führen würde. Immerhin hat es den ersten Blick den Anschein, als ob Deutschland bei den Verhandlungen, soweit sie sich auf die Sicherung der wirtschaftlichen Interessen der Mächte beziehen, einen vollen Erfolg erzielt hat. Deutschland hat volle Gleichberechtigung in den Fragen der Zölle, Stempel und Abgaben, Freiheit der Konzeptions-, Berg- und Fischereirechte erzielt, sich und den anderen Mächten Vertretung im Submissionswesen und bei der Internationalen Bank gesichert und allen Ansprüchen der Nicht-franzosen hinsichtlich des Baues von Eisenbahnen nach der Küste usw. Geltung zu schaffen gewußt. Die Errungenschaften Frankreichs liegen ganz auf politischem Gebiet. Die Frage der Konsulargerichtsbarkeit ist in dem Sinne geregelt, daß von dem Augenblick an, wo Frankreich die militärische und politische Okkupation Marokkos beendet hat, die diplomatische Vertretung des Scheichentums vollständig in den Händen Frankreichs liegt. In allen Streitfragen wird dann Frankreich allein unter Umgehung des Machen mit den Mächten zu verhandeln haben. Deutschland erkennt das faktische Protektorat Frankreichs an, wenn auch das staatsrechtliche Verhältnis Frankreichs zum Sultan in dem Vertrage nicht besonders zum Ausdruck kommt.

Die Beurteilung in Frankreich.

Auf die Beurteilung des Abkommens in der deutschen Presse werden wir noch in den nächsten Tagen zurückkommen haben. Interessant sind verschiedene Aeußerungen, die aus der Pariser Presse uns bereits bis Sonnabend vorlagen. Im allgemeinen kommt darin die Befriedigung zum Ausdruck, daß das Abkommen überhaupt zustande gekommen ist. Die Stimmen nähern sich hier zumeist der des „Rappel“, welche schreibt: „Wir sind vor allem darüber glücklich, daß die marokkanische Angelegenheit, die so lange einen Krieg zu entfesseln drohte zwischen beiden großen Völkern, den Anlaß zu einer friedlichen Regelung gab, welche das Vorpiel für ein fruchtbares und dauerndes Einvernehmen bildet.“ Darüber hinaus aber gehen die Stimmen weit auseinander. Die der Regierung nahestehenden Blätter erklären, daß der Vertrag für Frankreich vorteilhaft sei und daß man den französischen Staatsmännern, die ihn unter so erfreulichen Bedingungen abgeschlossen hätten, Dank schulde. Andere Blätter kritisieren das Abkommen desto schärfer, so „Soleil“, der ausführt: „Wir erhalten den Schatten, die anderen die Beute.“ „Leclair“ sagt: „Wir müssen gestehen, daß wir das Opfer, welches wir dem Weltfrieden gebracht haben, nur sehr schwer verdauen werden. Delcassé hat uns durch seine Politik von 1904 so weit gebracht, daß wir mit einem Marokko ohne Musteln und Nerven noch zufrieden sein müssen. Wir haben die Haut, Deutschland behält sich das beste Stück vor, und der Rest gehört Europa.“ — Und so geht die Litanei immer weiter! Wir zweifeln nicht daran, daß wir die entgegen-

gesetzte Litanei sehr bald in deutschen Blättern zu lesen bekommen werden!

Die Kongo-Abmachungen.

Ueber die Kompensationen im französischen Kongo-Gebiete unterrichtete offiziell bislang nur folgende Wolffsche Depesche: „In dem bezüglich des Kongo zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Abkommen erhält Deutschland bedeutende und wertvolle Ländereien längs der ganzen Grenze seiner Kamerunkolonie, außerdem zwei Landstrecken, die sich bis an die Ufer des Kongo oder des Ubangi erstrecken. Wenn diese Strecken auch an sich weniger wertvoll sind, so geben sie Deutschland Zugang zu den Ufern dieser Ströme. Deutschland erhält an diesen Ufern Landstreifen zwischen sechs und zwölf Kilometer, die ihm gestatten, alle zur Schifffahrt erforderlichen Einrichtungen anzulegen. Dagegen tritt Deutschland das kleine Dreieck zwischen Bogone und Chari bis zu deren Zusammenfluß südlich des Schades ab. Logo wird in dem Abkommen überhaupt nicht erwähnt. Im übrigen enthält der Vertrag auf Gegenseitigkeit beruhende Bestimmungen über Handelsfreiheit, gegenseitige Durchzugsrechte, Befugnisse über Weiterführung von Eisenbahnen und am Schluß den Vorbehalt gegenseitiger Verständigung für den Fall, daß im internationalen Kongobekken, wie es durch den Berliner Vertrag festgelegt ist, Veränderungen eintreten sollten.“



Darüber hinaus hat aber der „B. Z.-M.“ noch von zweifellos amtlicher Stelle Informationen erhalten, denen wir folgendes entnehmen:

„Durch unsere Neuwerbungen in Französisch Äquatorial-Afrika erhält Kamerun im Süden und Osten einen breiten Gürtel von etwa 300 000 Quadratkilometer besten Pflanzlandes, das vielleicht nicht durchgängig und nicht unmittelbar nutzbringend ist, aber in der Zukunft sicher werden wird. Es ist dies ein Gewinn, der noch dadurch gesteigert wird, daß unsere alte Kolonie durch diesen Gürtel zu ihrer alten Front nach dem Atlantischen Ozean eine neue Front nach dem gewaltigen zentralafrikanischen Wüstengebiet gewinnt, das sich um die Route Daresalam-Tabora-Algerien-Kongo gruppiert und seinen nördlichen Anfluß über den Albertsee und den Nil nach Ägypten und seinen südlichen Anfluß über den Quilaba nach Katanga und Südafrika finden wird. — Schon lange ist es bekannt, daß der deutsche Handel über die Südgrenze von Kamerun hin fordrängt. Die Kaufschutgewinnung zog unsere Händler immer und immer wieder in die Südmärkte benachbarten französischen Bezirke, und gerade dort, wo die französischen Gesellschaften große Schwierigkeiten fanden, fandte der deutsche Handel mit leichter Mühe Fuß. Es gelang ihm, sogar für deutsche Einfuhrartikel (namentlich Wertzeuge) dort guten Absatz zu finden. In Neu-Südkamerun wird also die deutsche Flagge dem deutschen Handel folgen. Wenn es gelingen sein wird, dem Handel die wichtigsten Verkehrswege des Sangha, der beiden Uvualas, und weiterhin des freien Kongostromes zu öffnen, so wird er ohne Zweifel in jenen Gebieten weitere und vielleicht sogar schnellere Fortschritte machen als bisher. Weiter östlich kommt zu dem wertvollen Gummi noch das Eisenbein als anziehender Handelsartikel hinzu. Bislang wurde die Ausdehnung unserer kolonialen Wirtschaft in Kamerun durch die Schwierigkeit der Warenbeförderung gehemmt. Dem wird durch die neuen Erwerbungen abgeholfen werden. Der südöstliche Teil von Alt-Kamerun kann die Sangha-Uvuala-Strassen benutzen, und der östliche und der dort anschließende breite Strich der Neuwerbungen erhält über den Loga und Ubangi ein neues Tor auf den Weltmarkt hinaus. Nach sachverständigem Urteil ist gerade in jenen östlichen Gegenden, namentlich nach Norden zu, eine besonders vorteilhafte Gelegenheit zur Baumwollkultur geboten. Endlich wird der Maisbau dort lohnend und leicht sein und sowohl für Bevölkerungsernährung als auch für Ausfuhr ein wesentliches Element unserer kolonialen Wirtschaft werden. Inwiefern der so hoffnungsvoll fortschreitende Hamburger Handel mit afrikanischen Holzern von unserem Zuwachs am Kongo Nutzen ziehen wird, ist nicht mit völliger Sicherheit zu sagen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er über den Kongo von Neu-Süd- und Ostkamerun her vorteilhaft genährt werden

kann. Allen diesen wohl begründeten Hoffnungen hält man nun die beiden Einwände entgegen: Schlafkrankheit und Konzeptionsgesellschaften. Beide kommen im Grunde auf eins hinaus, nämlich auf die gänzliche Vernachlässigung der Sorge für die Wohlfahrt der Eingeborenen durch die bisherige Landesverwaltung. Auch in Alt-Kamerun haben wir Schlafkrankheit und Konzeptionsgesellschaften, aber wir haben auch eine geübte Sanitäts- und Hygieneverwaltung, die mit Erfolg die Schlafkrankheit bekämpft, und wir haben Behörden, die über den privaten Interessen stehen, dafür Sorge tragen, daß der kindlich unbeholfenen Bevölkerung ihr Recht werde. Das aufblühende Kamerun unterscheidet sich von dem gänzlich vernachlässigten und verlotterten französischen Kongo durch nichts so sehr wie durch seine Verwaltung. Alles läßt hoffen, daß die deutsche Verwaltung in den neuen Außenmärkten und zentralafrikanischen Vorwerken von Alt-Kamerun mit ihren Aufgaben an den Eingeborenen ebenso vortrefflich fertig werden wird wie die Verwaltung von Alt-Kamerun. Dann werden wir dort wieder die Schlafkrankheit noch die Konzeptionsgesellschaften zu fürchten haben und den Schätzen unseres neuen Landes den besten hinzuzugewinnen: eine geübte Bevölkerung.“ —sch.

Deutsches Reich.

Der Fall Lindequist. Offiziell wird mitgeteilt: „Seine Majestät der Kaiser hat auf den Vortrag des Reichskanzlers das Entlassungsgesuch des Staatssekretärs v. Lindequist genehmigt und sich damit einverstanden erklärt, daß der Gouverneur von Samoa Dr. Solf bis auf weiteres mit der Leitung des Kolonialamts betraut wird.“ — Natürlich hat der Fall Lindequist in der gesamten Presse ungeheures Aufsehen gemacht und sie in zwei, allerdings sehr ungleiche Teile geteilt. Auf der einen verschwindend kleinen Hälfte stehen alle offiziellen Blätter, oder solche, welche sich dem Offizientum verschrieben haben, darunter neuestens auch der „Volks-Anz.“, der uns dann doch noch besser gefiel, als er — gar keine Meinung hatte! Die Blätter, unter der Führung der „Köln. Ztg.“, bezichtigten Lindequist fast des Verrats und machen ihn ziemlich unverblümt für alle Indiskretionen, die in letzter Zeit aus dem Reichskolonialamt in die Öffentlichkeit lauziert sein sollen, verantwortlich. Der „B. Z.-M.“ lamentiert dann noch nach langen Anwürfen:

„Der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen werden nunmehr bei den bevorstehenden Reichstagsdebatten den Leiter des Kolonialamts nichts zur Seite haben; sie werden also auch diesen Teil des Marokkoabkommens vor der Volksvertretung persönlich zu verteidigen haben. Ihre Aufgabe ist durch den Etat, der sich im letzten Augenblick noch eingestellt hat, wahrlich nicht erleichtert worden. Aber zu der Unbefangenheit der öffentlichen Meinung dürfen sie das Vertrauen haben, daß diese ihr Endurteil über das Marokko-Abkommen nicht von dem Gesichtspunkt einseitiger Ressortinteressen, sondern lediglich davon abhängig machen wird, ob die Gesamtinteressen des Vaterlandes von unseren verantwortlichen Staatsmännern gewahrt und gefördert worden sind.“

Die „Köln. Ztg.“ entblödet sich sogar noch, Herrn v. Lindequist jetzt als „völlig untauglichen“ Beamten hinzustellen und ihm „eine unglaubliche Verkennung der Pflichten nachgeordneter (!) Beamten“ vorzuwerfen usw. Die andere Hälfte aber, und zwar die erdrückende Majorität der Presse steht durchweg auf Seiten Lindequists, von den mehr unabhängigen Blättern rechts bis herab zum „Vorwärts“. Und die sagen: das Offizientum wird in der Öffentlichkeit das Urteil nicht beirren, daß Lindequist recht gehandelt hat, lieber aus seinem Amt scheiden zu wollen, als ein Kolonialabkommen im Reichstag mit zu verteidigen, dem er keine Zustimmung aus voller Ueberzeugung nicht geben kann. Er wird aus seinem Amt gehen, getragen von der Achtung aller politisch richtig denkenden Männer!

Eine Kandidatur Graf Haefeler. Die Vertreter der Konservativen, der Deutschsozialen und Christlichsozialen sowie der Rechtsnationalen des Reichstagswahlkreises Duisburg-Mülheim-Oberhausen boten dem Feldmarschall Graf Haefeler eine Reichstagskandidatur an. Haefeler nahm sie unter der Bedingung an, daß er im Fall seiner Wahl sich keiner politischen Partei anschließen, sondern sein allen Deutschen bekanntes Programm vertreten werde.

Ausland.

Vom Italienisch-Türkischen Kriegsschauplatz lagen bis Sonnabendabend keine Nachrichten von Bedeutung vor. Der italienische offiziöse Draht meldete friedlich: „Der Freitag ist in Tripolis ruhig verlaufen“ (!), und erzählt allerlei kleine Mäuschen von neuer „Uneinigkeit zwischen Türken und Arabern, unter denen die Cholera Verheerungen anrichtet“. Das einzig Beachtenswerte weiß Herr v. Gottberg dem „Tag“ unter dem 3. d. M. aus Tripolis zu berichten. Da heißt es: Die Verluste, die die Italiener seit dem 23. Oktober erlitten haben, betragen fünfzehnhundert Mann, davon 280 Tote. Cholerafrank sind 87 Soldaten, von denen fünf gestorben sind. Dem Strafgericht in Tripolis fielen 4000 Araber zum Opfer, darunter 400 Frauen und Kinder. (!) Die Zahl der gefallenen Araber ist unbestimmt. Die Leichen bleiben in der Dase liegen, weil die Soldaten den Geruch bei der Beerdigung nicht ertragen und die Araber allein nicht arbeiten. In der nun überfüllten Stadt nimmt die Epidemie unter den Arabern und Juden rapide zu. Für die erwarteten, dringend nötigen italienischen Verstärkungen ist hier kein Platz. Ihre Ankunft muß die Epidemie steigern. Auch Homs ist nicht minder bedrängt als Tripolis. — Trotz der „ruhigen“ Tage in Tripolis beriet nach amtlicher Meldung aus Rom der Ministerrat am 2. d. M. die Einberufung der Klasse 1889 zu den Fahnen, „die wegen des Krieges wie wegen des normalen Funktionierens der Armee notwendig

ist. Gegenwärtig befinden sich viele Streitkräfte in Tripolis und der Cyrenaika; daher hat sich die Notwendigkeit ergeben, als zweiten Korpskommandeur den General Frugoni zu entsenden. Die Regierung ist fest entschlossen, für alle Fälle weitere Streitkräfte zu mobilisieren und zur Abfahrt bereit zu halten, um den Krieg mit jeder gebotenen Energie zu Ende zu führen. — Ueber die Grausamkeiten der Italiener in Tripolis liegen jetzt auch Meldungen mit entsetzlichen Einzelheiten in London vor, die ein aktiver englischer, mit vollem Namen genannter Offizier, der freiwillig auf Seiten der Türken kämpft, der dortigen Presse berichtete. So fand er in arabischen Häusern die Leichen von 120 an Händen und Füßen gebundenen und scheußlich verstümmelten Frauen und Kinder, ebenso in einer Moschee 300—400 Frauen- und Kinderleichen in gleich fürchterlich zugerichteter Weise! Die Pforte hat bereits bei den Großmächten gegen die italienischen Greuel protestiert. Und Italien nennt sich „christlicher Staat!“ ...

Zum Aufstand in China.

Nach telegraphischen Meldungen aus Hankau haben die Kaiserlichen am 1. d. M. die Chinesenstadt bombardiert, die zur Hälfte ein Raub der Flammen wurde. Der Versuch der Fremden, die Verwundeten nach dem Hospital der christlichen Mission in Sicherheit zu bringen, wurde durch das Feuer der Luftschiffe aus Wuschang verhindert; die Kaiserlichen hörten jedoch während der Rettungsarbeiten des roten Kreuzes auf zu schießen. — Andererseits aber haben sich die Luftschiffe in den Besitz der Chinesenstadt in Schanghai gesetzt und dem Konfuziusorden die Errichtung einer provisorischen republikanischen Regierung förmlich mitgeteilt. Am 2. d. M. abends fiel auch das Arsenal von Schanghai in ihre Hand. Die Polizeitruppen haben sich ihnen angeschlossen. — Der Thron in Peking hat am 3. d. M. eine Reihe von Bestimmungen angenommen, welche die Nationalversammlung als notwendige Grundlagen der von ihr zu entwerfenden Verfassung vorgelegt hat. Die Bestimmungen sehen die Einführung eines Parlaments fest, dem die Kontrolle über die Ausgaben und die Verwaltung zustehen sowie eines Ministeriums, das vom Parlament gewählt werden und ihm verantwortlich sein soll. Bis zur Einführung und Versammlung des Parlaments soll die Nationalversammlung seine Stelle einnehmen. Einleitend heißt es in den Bedingungen wörtlich: „Die Tsching-Mandshu-Dynastie regiert für immer. Die Person des Kaisers soll unverletzlich sein. Die Macht des Kaisers ist beschränkt durch die Konstitution.“

Kurze Inlands-Chronik.

Ende des Hamburger Holzarbeiterstreiks. Eine im Hamburger Gewerkschaftshause abgehaltene Versammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat beschlossen, die Arbeit am Montag, dem 6. November, wieder aufzunehmen. Damit ist der Kampf im Holzgewerbe, der drei- und dreißig Wochen andauerte, beendet.

Der Tod im Wasser. Freitag abend wurde auf der Elbe bei der Lühse ein mit Getreide beladener Segler aus Wilster von einem aufkommenden Dampfer überrollt und zum Sinken gebracht. Die aus zwei Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Gerüsteinbruch. Bei Abbrucharbeiten am eisernen Steg, der Sachsenhausen mit Frankfurt a. M. verbindet, stürzte ein Teil des Gerüsts plötzlich zusammen. Fünf Arbeiter fielen ins Wasser, von denen einer sehr schwere Verletzungen erlitt.

Scharlachepidemie im Ruhrgebiet. Im Ruhrbezirk tritt neben dem Typhus jetzt auch der Scharlach in erschreckender Weise auf. In einzelnen Städten und Gemeinden liegen Hunderte von Scharlachkranken, in Essen allein 970. Zahlreiche Todesfälle sind zu verzeichnen.

Kurze Auslands-Chronik.

Doppelmord. Der Stellvertreter des Steuereintnehmers vom Departement Mayenne namens Fouquet hat Frau und Kind erschossen und ist mit 120 000 Frank Staatsgebern entflohen. Man vermutet, daß die Liebe zu einer Pariserin das Motiv des Verbrechens ist.

Pulverexplosion. In den russischen Pulverwerken von Ohta fand eine Explosion statt, bei der drei Personen schwer und 20 leicht verwundet wurden. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Zugunfall. Der Schnellzug Neuport—Florida entgleiste infolge eines Weichenbruchs nahe bei Raleigh. Achtzehn Personen wurden verletzt.

Vermischtes.

Wöchentliches Saatensandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Waren die in der letzten Woche vorgekommenen Niederschläge auch nicht überall ausreichend, um dem Boden die erforderliche Feuchtigkeit zuzuführen, so haben sie in Verbindung mit der vorherrschend milden Temperatur immerhin günstig auf die Herbstsaaten eingewirkt. Auf den früh bestellten Feldern haben sich die Saaten gut weiter entwickelt, so daß ihr Stand, abgesehen von den häufig erwähnten Mäuleschäden, im allgemeinen als durchaus zufriedenstellend bezeichnet wird. Auch den im Oktober untergebrachten und infolge von Trockenheit vielfach mangelhaft ausgegangenen Saaten kam die Witterung der letzten Woche sehr zuustatten, doch ist für eine kräftige Entwicklung, namentlich in Mitteldeutschland, noch mehr Feuchtigkeit erwünscht. Bezüglich der in der Hauptsache beendeten Hackfruchtente besätigen die Berichtsfasser ihre früheren Angaben. Häufig wird die Beobachtung gemacht, daß sich die Kartoffeln schlecht halten, namentlich so weit sie Mitte Oktober durch Frost gelitten haben. Der junge Klee ist meist umgepflügt worden; so weit er stehen geblieben ist, zeigt er mangelhaften Bestand, und man glaubt, daß sich im Frühjahr noch größere Umdäuerungen als nötig erweisen werden.

Letzte Nachrichten.

Ueber das Kongoabkommen bringt die „N. A. Z.“ in ihrer Sonnabend-Ausgabe nun ebenfalls nähere Mitteilungen, die sich mit unsere obigen decken. Bezüglich der Konzessionsgesellschaften heißt es wörtlich: „Der vereinbarte Gebietsaustausch erfolgt auf Grund der im Moment des Vertragsabschlusses bestehenden Verhältnisse. Es gilt dies insbesondere auch für die vorhandenen Konzessionen, bezüglich deren andererseits die beiden Regierungen wechselseitig alle Vorteile und Rechte erwerben, die sich aus den Konzessionsurkunden ergeben. Es versteht sich von selbst, daß die Gesellschaften unter die Staatshoheit, Staatsgewalt und Gerichtsbarkeit desjenigen Staates treten, dem das fragliche Gebiet durch den Vertrag zufällt.“

Wechsel in der Leitung des Johannisstifts. Zwischen einem Teil des Kuratoriums des Evangelischen Johannisstifts in Spandau, der bekannten von Wichern begründeten Schwesteranstalt des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg, und seinem verdienstvollen Leiter D. Philipps sind so schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten eingetreten, daß dieser dadurch bewogen wurde, zum 1. April nächsten Jahres sein Amt niederzulegen. Besonders nach seiner Ueberführung nach Spandau wurde das Stift durch Philipps zu einer der mustergültigsten Anstalten ihrer Art ausgebildet. Die theologische Fakultät in Berlin ehrte ihn mit der Verleihung des Dokortitels h. c. P. Philipps, der im 53. Lebensjahre steht, übernahm 1892 die Leitung des Johannisstifts als Nachfolger Dumres, nachdem er vorher drei Jahre Inspektor der Berliner Stadtmision und zwei Jahre Hauptgeistlicher des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke gewesen war.

Ein drahtlos lenkbares Luftfahrzeug. Das Fernlenkboot des Lehrers Wirth, das vor kurzer Zeit auf dem Wannsee bei Berlin so staunenerregende Beweise seiner Leistungsfähigkeit gezeigt, hat ein Gegenstück in einem gleichfalls durch elektrische Wellen auf drahtlosem Wege lenkbaren Luftfahrzeug gefunden. Das Fahrzeug, eine Erfindung des Ingenieurs Bohle aus Hamburg, hat die Form eines kleinen Parveal-Luftschiffes, eine Länge von 4 1/2 Meter und einen Durchmesser von 1 1/2 Meter. Es wird von drei Luftschrauben, von denen sich eine an der Spitze und zwei am Ende des Fahrzeuges befinden, in Bewegung gesetzt und erhalten. Der Motor, der die Schrauben in Tätigkeit bringt, steht mit einem Aufnahme-Apparat für die elektrischen Wellen in Verbindung. Auch die Steuerung des Luftbootes erfolgt auf drahtlosem Wege durch besondere Vorrichtungen. Das Luftfahrzeug soll seine ersten Probeflüge gut ausgeführt haben. Es hat sich angeblich gezeigt, daß es nach allen Seiten hin mit großer Wendigkeit lenkbar ist und den Einwirkungen der elektrischen Wellen ohne Schwierigkeit folgt. Der Erfinder will mit seinem Lenkluftboot vornehmlich eine Waffe zur Beschließung der Luftschiffe geschaffen haben. Das Luftboot soll zur Zerstörung der Luftschiffe verwendet werden, indem mit Hilfe dieses drahtlos geleiteten Lenkbootes Geschosse oder Sprengstoffe auf die feindlichen Luftschiffe geschleudert werden, und das Loslösen dieser Sprengmittel vom Luftboot gleichfalls durch drahtlose Telegraphie erfolgt. Wenn auch jetzt die vom Erfinder angestrebte technische Exaktheit noch nicht vorhanden sein sollte, so ist doch anzunehmen, daß mit der Zeit die gewünschte Vollkommenheit erreicht wird.

Stadtverordnetenversammlung in Ramen.

Ramen, 4. November.

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, von denen 15 Mitglieder erschienen waren, brachte der Vorsitzende, Herr Betriebs-Direktor Fußmann, eine Mitteilung des statistischen Landesamts zur Kenntnis, laut welcher im Stadtbezirk Ramen 925 Wohnungen gegen 898 im Jahre 1905, 2222 Haushaltungen gegen 2128 im Jahre 1905 vorhanden waren. Die Einwohnerzahl betrug nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 10754, davon sind 7001 evangelisch und 3330 katholisch, 216 Andersgläubige, 111 Juden und 96 Einwohner sonstiger Konfessionen.

Ein Steuerniedererschlagungsgebot wurde genehmigt.

Nach einem Beschluß der Wasserwerkskommission sollen vom Jahre 1912 ab in sämtlichen Häusern Wassermesser angebracht werden. Der Preis für die Wasserabgabe soll in der Weise erfolgen, daß für die ersten 5 Kubikmeter 1 Mark zu zahlen ist, jedes weitere Kubikmeter bis einschl. 10 Kubikmeter monatlich mit 20 Pfg. und über 10 Kubikmeter hinaus mit 12 Pfg. in Ansatz gebracht wird.

Kenntnis genommen wurde von dem Abschluß der Krankenkassenrechnung für 1910. Die Einnahme betrug 33308,73 M, die Ausgabe 33368,93 M, sodaß ein Voranschlag von 60,20 M zu verzeichnen ist.

Infolge der Erhöhung des Zinsfußes der Sparkassen in den benachbarten Bezirken sah sich die Sparkassenverwaltung genötigt, die Erhöhung des Zinsfußes von 3 1/2 auf 4 Prozent in Vorschlag zu bringen. Das Kollegium gab zu dem Antrag seine Zustimmung.

Gegen die Aufnahme des Uhrmachers Josef Münz in den preussischen Untertanenverband fand sich nichts zu erinnern.

Die Betriebsüberschüsse der elektrischen Straßenbahn für das Vierteljahr 1. Juli bis 1. Oktober 1911 haben gegenüber dem Vierteljahre vorher wieder eine Steigerung erfahren. Aus dem Verkehr wurden 36986,40 M vereinnahmt, die Ausgaben betrugen 23028,68 M, sodaß ein Ueberschuß von 13957,72 M verblieb. In den vorhergehenden 3 Monaten betrug der Ueberschuß 13817,19 M gegen 13800 M im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Kenntnis genommen wurde von dem Abschluß der hiesigen Reichsbanknebenstelle. Die Stadt hat für das abgelaufene Jahr einen Zuschuß von 2322,56 M zu leisten.

Die Errichtung eines eigenen Versicherungsamtes wurde auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Hofius verlagert, um zunächst noch weitere Erhebungen über die Zweckmäßigkeit der Einrichtung anzustellen.

Eine lebhafteste Erörterung rief die Trennung des Steuer- und Meldebureaus und die Anstellung eines Assistenten hervor, eine Angelegenheit, die schon wiederholt das Stadtverordneten-Kollegium beschäftigt hat. Die Stadtverordneten haben die Vorlage f. Z. abgelehnt. Auf Veranlassung des Magistrats ist eine Kommission eingesetzt worden, die aus je zwei Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung besteht. Die Kommission hat die Sachlage geprüft. Die Mitglieder des Magistrats beharrten auf dem einmal eingenommenen Standpunkt, während die zwei Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums nach eingehender Prüfung erklärten, die Trennung sei zwar dringend erwünscht, aber die Befolgung des anzustellenden Assistenten müsse aus der für Bureauzwecke ausgeworfenen Pauschalsumme von 3600 M geschehen. Diesem Antrage widersprach der Vorsitzende, da man unter diesen Umständen gezwungen sei, einige Bureaukräfte zu entlassen, man komme dann erst recht in arge Bedrängung. Nachdem die Kommission die Notwendigkeit der Trennung anerkannt habe, werde auch der Bezirksaustausch zweifellos im Sinne des Magistrats entschieden. Der Vorsitzende gab noch eine Mitteilung bekannt, die sich auf die Höhe der

Verwaltungskosten der Städte Unna und Ramen bezog. Hiernach arbeitet die Stadt Ramen durchaus nicht teurer wie Unna, obwohl das Gegenteil behauptet war. Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann bezweifelte die Richtigkeit dieser Angaben und machte darauf aufmerksam, daß Herr Hofius in der Kommission ganz andere Zahlen vorgebracht habe. An der Hand des Verwaltungsberichtes erklärte Herr Hofius, daß die Stadt Unna mit einem Etat von 884 000 M arbeite, Ramen mit einem solchen von 385 000 M. Die Allgemeine Verwaltung erfordere in Unna 38 000 M, diejenige in Ramen aber 46 000 M, dabei habe er Polizei und Bauamt außer acht gelassen. In Unna sei die Steuerkraft gestiegen, in Ramen indessen von 79 000 M auf 59 000 M gesunken.

Herr Bürgermeister v. Basse entgegnete, die seitens des Magistrats eingeholte Auskunft beruhe auf amtlichen Angaben, die von Herrn Hofius vorgebrachten Zahlen könnten keinen Anspruch auf Richtigkeit haben. In Unna werde das Wasserwerk, die Gasanstalt, das Krankenhaus ufm. gesondert verwaltet, während in Ramen alle diese Arbeiten von der Allgemeinen Verwaltung erledigt würden. Wenn man diese Kassen herauslasse, komme man selbstverständlich zu ganz anderen Resultaten. Wenn behauptet sei, die hiesigen Bureaukranten seien nicht zu sehr angestrengt, so erkläre er, der Bürgermeister, daß eine 8-stündige Arbeitszeit auf den Büros, wie sie hier bestünde, durchaus nicht überall eingebracht sei, vielmehr vielfach eine 7-, ja sogar 6-stündige Arbeitszeit bestünde. Aus dem Umstand, daß ein Sekretär längere Zeit krank gewesen und durch die vorhandenen Bürokräfte vertreten sei, den Schluß zu ziehen, daß im allgemeinen eine volle Arbeitsbelastung der einzelnen Kräfte nicht bestünde, sei gänzlich irrig. Die Vertretung Erkrankter durch Kollegen sei und müsse überall möglich sein. Und wenn ohne Kosten für die Stadt selbst eine längere Vertretung möglich sei, so beweise das nur kollegialische Gesinnung und den guten Geist unserer Beamten. Der Magistratsantrag wurde mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung brachte der Vorsitzende einen Artikel der „Märkischen Zeitung“ zur Kenntnis, laut welchem Herr Stadtverordneter Roepke in einer Wahlversammlung gesagt haben solle, er komme im Auftrage der Stadtverordnetenversammlung und spreche auch im Namen derselben. Er (der Vorsitzende) könne nicht annehmen, daß dem so sei und wolle die Mitteilung demgemäß auch nicht unwidersprochen lassen.

Herr Stadtverordneter Roepke meldete sich und erklärte, der Einsender müsse taube Ohren gehabt haben, es sei ihm gar nicht eingefallen, eine derartige Behauptung aufzustellen.

Herr Bürgermeister v. Basse bemerkte, die Presse habe sich auch mit einer demnachstigen Bürgermeisterwahl beschäftigt. Vorläufig sei er noch hier, und wenn ihm seine Kraft es gestatte, weiter im Amte zu bleiben, so denke er vorläufig noch nicht daran, zurückzutreten. Wenn man allerdings jemanden fortgesetzt ärgere, dann könne der Entschluß ja zeitiger kommen, als wie man es vor habe. Er sei jetzt bald 36 Jahre im Amte, indessen die 3 x 12 spielten keine Rolle, er sei auf Lebenszeit angestellt und denke vorläufig nicht daran, abzutreten.

Lokales und Provinzielles.

* — **Nationalliberaler Verein für Ramen und Umgebung.** Vergangenen Samstag hatte der Vorstand des nationalliberalen Vereins eine Generalversammlung der Mitglieder einberufen in den Saal des Herrn W. Rümpfer. Die Versammlung war so zahlreich besucht, daß nicht alle Platz fanden auf dem Saal. Vor allem waren sehr zahlreich erschienen die Beamten der Bechen Monopol I und II. Nachdem der Vorsitzende, Herr Sanitätsrat Dr. Lenzmann, die Versammlung begrüßt hatte, wurde die Rechnung gelegt. Sodann erklärte der Vorsitzende in längeren Auseinandersetzungen, wie es gekommen sei, daß die nationalliberale Partei bei der bevorstehenden Reichstagswahl so spät auf dem Platze erscheine. Der Grund der Verzögerung liege lediglich darin, daß sich die Verhandlungen mit der freisinnigen Volkspartei so lange hingezogen hätten. Man habe schließlich noch abgewartet, bis die Zentralvorstände der nationalliberalen und der freisinnigen Volkspartei den Versuch der Einigung der Parteien durch Kompensationen in den Reichstagswahlbezirken Westfalens getätigt hätten. Alle Bestrebungen seien aber umsonst gewesen. Die Partei müßte jetzt sichten mit der Gegenkandidatur des Pfarrers Traub rechnen und müßte sich nunmehr auf ihre eigene Kraft und auf die treuen Bundesgenossen von rechts, die Konservativen und den Bund der Landwirte, verlassen. Auch der Vorstand der evangelischen Arbeitervereine habe die Unterstützung der nationalliberalen Kandidatur zugesagt. Die Partei habe den Großaufmann Herrn Schulenburg aus Soest, nunmehr endgültig als Kandidaten aufgestellt, wie bereits durch die Zeitungen bekannt gegeben sei. Der Vorsitzende, welcher diese Kandidatur für sehr glücklich und geeignet ansehe, schilderte die Person des Herrn Schulenburg, der im kräftigsten Mannesalter von 39 Jahren steht, im günstigsten Dichte. Er sei ein Mann, der vollkommen auf der mittleren Linie der Partei stehe; gerade so hätte der Parteivorstand ihn gewünscht. Herr Schulenburg sei Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes Soest. — Die Versammlung nahm einen sehr anregenden Verlauf; es traten sehr viele neue Mitglieder dem Verein bei. Aus dem Vorstande des Vereins war Herr Lehrer Krämer als Kandidat ausgeschieden; für ihn wurde einstimmig Herr August Moellenhoff gewählt. Für den von hier verlegenen Herrn Rohde, der bisher 2. Schriftführer des Vereins war, wurde mit großem Applaus Herr Dr. Gortien, Direktor unseres Realprogymnasiums, gewählt. — Nachdem der Vorsitzende noch verkündet, daß der Reichstagskandidat demnächst hier in einer Versammlung sein Programm entwickeln werde, wurde die Versammlung geschlossen.

* — **Wählerversammlung.** Gestern abend fand im Saale des Schützenhofes eine zahlreich besuchte Versammlung

von Wählern der 2. und 3. Abteilung statt, welche seitens des Wahlkomitees der Bürgerpartei einberufen war. Herr Anstreichmeister Knapstein eröffnete und leitete die Verhandlungen. In längeren, sehr interessanten Ausführungen entwarf Herr Gymnasiallehrer Friedrich ein Bild kommunal-politischer Lebens unserer Stadt in den letzten 30 Jahren, das reichen Beifall fand. Nach einer kurzen Pause entwickelte sich eine längere, recht lebhaft geführte Debatte, in welcher von verschiedenen Seiten besonders das Verhalten der Rechtenpartei einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Gegen diese müsse sich besonders die Agitation richten. Die bereits aufgestellten Kandidaten der Bürgerpartei wurden für die Wahl warm empfohlen, während die Vertreter der sozialdemokratischen Partei für die 3. Abteilung die Wahl ihrer Kandidaten beanspruchten.

* Die gestrige Reformationsfestfeier im Reinhardt'schen Saale verlief in erhebender Weise. Der Erfolg gab den Veranstaltern recht, daß für diese Versammlung der größte zur Verfügung stehende Raum genommen werden muß. Nicht gedrängt saßen Groß und Klein, Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen; nur schade, daß das schlechte Wetter manche lieben Gemeindeglieder vom Saale, die so gern gekommen wären, zurückhielt. — Herr Pastor Philipp leitete die Versammlung mit herzlichem Begrüßungswort ein. Herr Pastor Richter-Methler sprach über die Los von Rom - Bewegung in Deister, Herr Pastor Voigt über das Thema „Deutsch-Evangelisch“ ein Nachklang von der Tagung des Evangelischen Bundes in Dortmund. — Ein Männerchor unter Leitung des Herrn Lehrer Schimmel trug durch seine herrlichen Vorträge viel zur Verschönerung des Festes bei. — Die Reden gingen zu Herzen — die Gefänge erhoben die Gemüter — dankbare Freude leuchtete in den Augen der ganzen Versammlung ob des herrlichen Schalles, den Gott uns durch das Werk der Reformation geschenkt hat, und tief empfunden erklang es aus voller Brust: Ein feste Burg ist unser Gott! Deutschland, Deutschland über Alles!

* In das hiesige Gerichtsgefängnis wurde der Bader-gefellte Krawczyk aus Pommern a. Rh. eingeliefert. R. hatte seinem Meister einen Betrag von 164 M. entwendet und wollte mit dem Geld heimlich ausbrechen.

* Keine Fahrpreisermäßigung für Volksschullehrer. Die durch die Presse gegangene Mitteilung, die preussische Eisenbahnverwaltung hätte den auf Studienreisen befindlichen Volksschullehrern eine Ermäßigung des Fahrpreises um ein Drittel gewährt, hat sich nicht bestätigt. Den Eisenbahndirektionen ist von einem solchen Ministerialerlaß nichts bekannt.

Dortmund, 2. Nov. Die Forderungen der Konkursmasse der Niederdeutschen Bank belaufen sich bis heute auf

rund 112 000 000 M., von denen die Konkursverwaltung 30 000 000 M. anerkannt, während sie die übrigen bestritt. Diesen Forderungen stehen rund 4 546 000 M. Bestand gegenüber, die also für die demnächstige 10%ige Abschlagsquote zur Verfügung sind. — Bei dem Konkurs Bödter & Cie. A.G. ist der Sonderkonkurs der Pariser Filiale aufgehoben. Diese brachte der Masse rund 400 M. Die Liquidation der Wiener Firma Bödter & Cie. m. b. H. ist beendet. Die Masse der Hauptfirma erhielt daraus nur einige Mark. Der Konkurs der Londoner Zweigstelle schwebt noch. Bisher betrugen die Gesamteinnahmen des Konkurses des Hauptgeschäftes 134 000 M., die Ausgabe 52 000 M., so daß ein Bestand von 82 000 M. vorliegt.

Dortmund, 3. Nov. Prozeß Ohm und Genossen. (4. Tag.) Vom Reichstagsabgeordneten Grafen Oppersdorf ist ein Schreiben eingelaufen, daß Graf Oppersdorf über den Auftrag, den die Deutsche Bank der Treuhändergesellschaft erteilt hat, nichts Authentisches bekunden könne, und daß er deshalb bitte, von seiner Vernehmung Abstand zu nehmen. Das Gericht bezieht sich Beschlusseffung für später vor. Die Angeklagten Ohm und Schmitt werden vergeblich von dem Sachverständigen Loeb gestraut, wie die Redensarten in verschiedenen Briefen, die von früheren Vereinbarungen sprechen, gemeint sind. Die Angeklagten wollen davon nichts wissen.

Dortmund, 4. Nov. Am heutigen 5. Tage der Verhandlung in Sachen der Niederdeutschen Bank ereignete sich nichts Bemerkenswertes. Auf Wunsch des Angeklagten Schmitt wurde die Verhandlung um 11 Uhr abgebrochen. Fortsetzung Montag morgen 9 Uhr.

Dortmund, 3. Nov. Der Förster Johann Tenbusch, früher in Rastrop, jetzt in Essen wohnend, der am 1. Mai d. Js. dem Schreiner Wilnes auf der Recke Graf Schwerin durch einen Schuß das Bein zertrümmerte, so daß es abgenommen werden mußte, wurde von der Strafkammer zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. In dem abgehaltenen Lokaltermin ergab sich, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt hatte.

Dortmund, 3. Nov. Auf Recke Borussia kam der Bergmann Gustav Koffa dadurch zu Tode, daß er mit dem Kopf zwischen einen Förderwagen und ein Gerüstholz geriet. Dabei wurde ihm der Kopf vollständig zerdrückt.

Hagen, 2. Nov. Die 10 000-Mark-Diebe, die am Sonntag den verwegenen Einbruchsdiebstahl in der Frankfurterstraße ausführten, haben sich nach Rotterdam gewandt, wo sie am Dienstag vormittag verhaftet werden konnten. Man fand bei ihnen nur noch etwa 4000 M. vor. Der Bestohlene begab sich sofort nach Rotterdam, um wenigstens diese Summe zu retten. Das übrige Geld werden die vier Spitzbuben, die in Bälle ausgeliefert werden, verjübelt haben.

Essen, 2. Nov. Heute morgen wurde zwischen Mülheim und Styrum vom D-Zug 15 ein Weichenschmierer

überfahren und zermalmt. Der Getötete war durch den Dampf eines ausfahrenden Zuges verhindert, die Gleise zu übersehen und lief trotz des Warnungssignals direkt vor den Schnellzug. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 14 Kinder.

Mülheim a. d. Ruhr, 3. Nov. Auf der Friedrich-Alfredstraße verkehrte der Maschinist Ehler eine elektrische Starkstromleitung. Er stürzte ab und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Mülheim a. d. Ruhr, 3. Nov. An den letzten drei Tagen kamen neuerdings 10 Fälle von Typhus zur Anmeldung, von welchen 8 auf den Stadteil Mülheim-Styrum entfielen.

Menscheid, 3. Nov. Auf dem Hofe Kremenholz geriet der dort beschäftigte Knecht Philipp Röhrig mit dem Arbeiter Jakob Körner, die beide dem Alkohol zugesprochen hatten, in Streit. Dabei wurde Körner so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlag. Der Täter wurde verhaftet.

Krefeld, 3. Nov. Seit Ende voriger Woche sind von hier zwei Mädchen im Alter von 15 und 17 Jahren verschwunden. Es wurde angenommen, daß sie verschleppt worden sind. Das jüngste der Mädchen ist nun bei Düsseldorf als Leiche aus dem Rhein gezogen worden. Die Polizei hat sofort Ermittlungen angestellt, ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt. Von dem zweiten Mädchen fehlt noch jede Spur.

Nachen, 3. Nov. Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde in der Kapellenstraße das 4 Jahre alte Töchterchen des Konditors Johann Franzen von der Kleinbahn überfahren und getötet.

Bramsche, 3. Nov. Der Maurermeister Schomacker stürzte von dem Dache eines Hauses, wo er Reparaturarbeiten vornahm, auf die Straße. Er trug einen Schädelbruch davon und starb nach kurzer Zeit.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospekt betr. 98 Bq.-Tage des Warenhauses Eisenstadt, Weststraße 70, bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Schöne vollständige Ladeneinrichtung Wer verkauft sein Haus evtl. mit gut. Geschäft oder sonst. Objekt hier ob. Umgegend? Off u. J. 10515 an Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.

GutsMuth, Namen, Bahnhofstraße 34. Kolophonium empfiehlt W. Felling.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Donnerstag, den 2. d. Mts., wurde uns unser lieber, treuer Bruder, Schwager u. Onkel,

der Lehrer

Heinrich Klapp
in Heeren

durch einen plötzlichen Tod im 46. Lebensjahre entrissen.

Dies allen seinen Freunden, Kollegen und Bekannten mit der Bitte zur Nachricht, ihm ein treues Andenken zu bewahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildungen u. Sodingen, 4. November 1911.

Holz-Verkauf Oberaden.

Montag, d. 13. d. Mts., morgens 10 Uhr läßt Herr Wilhelm Affhäuser in Oberaden, in seiner Hofeswaldung, an der neuen Kreisstraße, ca. 50 Hufen schönes starkes eichen Durchforstungsholz, und eine große Partie Abfallholz öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen. Anfang in der Nähe von A. Heuer.

Heil. Brüggemann.

Suche eine Wohnung mit mindestens 7 Zimmern und Nebenräumen zu mieten. Amtsrichter Dr. Haarmann.

Mein Haar fast verloren!

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneiten und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haares! Es dürfte kaum ein Haarprodukt existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarpezialisten stammt und das einem bekannten Herrn, der daran vor, vollständig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonst sah es beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Zucker verstreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch meist kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Ver suchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam!

Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer Klebenreflexe angeboten werden, nichts gemeinjam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zugehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der tolosalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an Frä. Vene Herzig, Niederoderwitz-Sachsen Nr. 1294.

Pfand-Versteigerungen

Die auf den nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Überzieher
Joppen, Hosen, usw.

Frauen-Kleider Röcke, Tailen,
Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten,
Pfähle, Kissen

Uhren Taschenuhren
Regulateuruhren, Freischwinger

Musikinstrumente, Fahrräder,

Nähmaschinen,

Photographische Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht teils neu.

Pfandleihanstalt

A. Eid & Comp.

Dortmund

Nikolaistr. 5 beim Bezirkskommando Balkenstr. 38.

M. Marx, Kamen,

Bahnhofstrasse 52.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Ich beabsichtige mein Geschäft aufzugeben und verkaufe deshalb sämtliche Warenbestände weit unter dem realen Wert. Wer anerkennt gute Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Preisen kaufen will, versäume nicht, dieses nie wiederkehrende Angebot zu benutzen.

Zur Vorbereitung des Ausverkaufs bleiben meine Geschäftsräume

Dienstag, den 7. und Mittwoch, den 8. November geschlossen.

Ausverkauf

Ausverkauf

Ausverkauf

Ausverkauf

Ausverkauf

Zwangs- Versteigerung.

Mittwoch, den 8. Novbr.
cr., nachmittags 3 Uhr werde
ich beim Wirt Mast in Doer-
berge:

1 Kuh

öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern.

Kamen, den 6. Nov. 1911.

Falley,

Gerihtsvollzieher.

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Keller
und Trockenboden zum 1. De-
zember zu vermieten.

Kamen, Weststrasse 56.

Eine Wohnung

zu vermieten.

Oststrasse 25.

2-3 Zimmer

an eine ruhige Familie sofort
oder später zu vermieten.

Hienmanner 36.

„Ich wurde vor 2 Jahren
am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operiert. Im Jan
waren die Drüsen plötzlich wieder
stark angeschwollen. Auf ärztl.
Rat trank ich Altkuchendorfer
Marl-Sprudel Startquelle
(Jod-Eisen-Mangan-Rochsalz-
quelle). Der Erfolg war über-
raschend. Schon nach kurzer Zeit
waren die Drüsen zu meiner
größten Freude vollständig zu-
rückgegangen. S. G. Arzt
warm empfohlen. Al. 95 Pf. bei
Heinr. Jacobi u. Carl Müller
jun., Drogerien.

Bekanntmachung.

Um meiner verehrten Kundschaft etwas ganz Besonderes zu bieten,
verabreiche ich von jetzt ab bis auf Widerruf

an den Lohn- u. Abschlagtagen

beim Einkauf meiner so beliebten, an
Feinheit und Geschmack unübertroffenen

Paß's Margarine

Paß's Pflanzenbutter-Margarine

Paß's ff. gebrannten Kaffee

Paß's Malzkaffee in Paketen und

Paß's Kornkaffee in Paketen

doppelte Gutscheine.

Filialen in

Kamen, Weststrasse 54,

Kamen, Bahnhofstr. 53.

Paß's Butterhalle

Man achte genau auf Firma und Hausnummer.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Die diesjährige Verlosung im ev. Gemeindehause findet
am Mittwoch, den 8. November, nachmittags 2 Uhr be-
ginnend, statt. Wir laden dazu freundlichst ein und bitten,
die für die Verlosung bestimmten Handarbeiten und Geschenke
baldigst an Frau San.-Rat Lenzmann senden zu wollen,
oder dieselben am Dienstag, den 7. November, nachmittags
im Gemeindehaus abgeben zu wollen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Da die Maul- und Klauenseuche hier nunmehr
erloschen ist, findet anstelle des ausgefallenen Simon-
und Juda-Viehmarktes am **9. November** mit Ge-
nehmigung des Bezirks-Ausschusses ein außerordentlicher

Rindvieh- und Schweinemarkt

in der Hagenviese hier selbst statt.

Werne an der Lippe, den 31. Oktober 1911.

Der Magistrat: Hartmann.

In großen Dosen à 20 Pf.

Globin
bester Schuhputz

Überall zu haben.

Schulte-Destrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

**Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei**

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren,
Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiß- und Wasserkalk.

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zement-
beton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalerei

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Das Marokko-Abkommen und Eindequist.

Wie Wolffs Telegraphisches Bureau offiziell mitteilt, ist der Vertrag über den Kongo Donnerstag abend von dem Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und dem Boten Cambo paraphiert worden. Die Unterzeichnung der ganzen deutsch-französischen Vereinbarung dürfte danach diesen Sonnabend erfolgen.

Im Anschluß daran erzählt das „Berl. Tagb.“, daß Herr v. Kiderlen-Wächter eine Anzahl von Chefredakteuren bekannter Provinzialblätter — besonders auch liberaler — ins Auswärtige Amt geladen und ihnen dort durch Herrn Geheimrat Hammann von dem Inhalt des Vertrages Kenntnis gegeben habe. Der Zweck dieses Schrittes soll gewesen sein, diese Herren, die den Vertrag bis dahin bekämpft, von der Trefflichkeit des Abkommens zu überzeugen. Wir können die Angaben nicht nachprüfen, immerhin ist es interessant, daß die „N. Pr. Z.“ bereits schreibt, daß die Veröffentlichung „vielen, die der Bestätigung der getroffenen Vereinbarungen nicht ohne Sorge entgegensehen, infolgedessen eine angenehme Enttäuschung bereitet, als sie die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und der anderen Mächte in weitestgehender Weise sichergestellt sehen werden. Die vor kurzem von einem Frankfurter Blatt gemachte Andeutung, daß mit der Entsendung von Vertrauensleuten der Mächte in die Kommissionen, die über die Vergebung der öffentlichen Arbeiten in Marokko zu befinden haben, zu rechnen sei, findet, wie wir hören, ihre Bestätigung. Gerade dieser Punkt beweist, wie Deutschland während der Verhandlungen mit Frankreich nicht nur seine eigenen, sondern zugleich die Interessen aller am Handel mit Marokko beteiligten Mächte wahrzunehmen bedacht gewesen ist. Dasselbe gilt von der Bestimmung, daß auf die Ausfuhr von Eisenzeug keine Zölle gelegt werden dürfen. Was den Gebietsaustausch im Kongo angeht, so sind die bereits bekannt gewordenen Veränderungen im deutschen und französischen Kolonialgebiet im großen und ganzen zutreffend. Zwei sich landeinwärts verjüngende Zipfel verbinden das Kamerungebiet mit dem Ubangi und dem Kongo, die beide an den getroffenen Stellen schiffbar sind, so daß der Wasserweg bis zur Kongomündung gesichert ist. Ebenso trifft zu, daß Deutschland an Frankreich einen Teil des viel genannten Entenschnabls abtritt.“

Die hier halbsoffiziös angebotene „angenehme Enttäuschung“ wird sich aber schnell in ihr Gegenteil verwandeln, wenn man folgende Depesche des Wolffschen Bureaus vom Freitagmittag liest: „In der letzten Zeit sind über die mit Frankreich schwebenden Verhandlungen und über die Stellung des Reichskolonialamts zu den in Aussicht genommenen Kompensationen Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangt, die geeignet waren, den Abschluß der Verhandlungen zu fördern und nur auf einen Bruch der Amtsverschwiegenheit nachgeordneter Stellen beruhen konnten. Wir sind ermächtigt, das folgende zu erklären: Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Herr von Eindequist hatte während des Sommers ein Abschiedsgesuch eingereicht, weil er mit den in Frage stehenden Kompensationen nicht einverstanden war. Von Seiner Majestät dem Kaiser war das Abschiedsgesuch während der laufenden Verhandlungen abgelehnt worden. Herr von Eindequist hat heute sein Abschiedsgesuch erneuert, nachdem er sich noch am Sonnabend mit der Dementierung seines Rücktritts einverstanden erklärt hatte. Der Reichstanzler begibt sich zu Seiner Majestät dem Kaiser, um Vortrag zu halten.“

Gleichzeitig meldete die „Köln. Ztg.“ aus Berlin: Durch das Rücktrittsgesuch des Geheimen Regierungsrats v. Danneberg im Reichskolonialamt und gleichzeitig erfolgte Indirektionen in der Presse sind ganz unhaltbare Zustände bekannt geworden. In diesen Indirektionen wird behauptet, daß das Kolonialamt das Kongo-Abkommen mißbilligt und die Verantwortung dafür nicht übernehmen wolle. Es hat um so mehr den Anschein, als ob dies richtig sei, da schon früher mehrfach Notizen in der Presse verbreitet wurden, die auf eine solche Stellung des Kolonialamts hinwiesen. Der auf diese Weise unternommene Versuch, die Politik des Reichstanzlers durch eine nachgeordnete Behörde zu erschweren, ist, wer auch immer recht habe, im Interesse einer geordneten Führung der Reichsgeschäfte völlig unzulässig, und man braucht nicht daran zu zweifeln, daß sich der Reichstanzler dieser Auffassung nicht verschließen und die nötigen Folgerungen ziehen werde.

So haben wir schon den schönsten Skandal vor Bekanntgabe des Marokko-Abkommens! Eine merkwürdige „angenehme Enttäuschung“! Wie mag sie sich erst steigern, wenn die Einzelheiten bekannt werden, die Eindequist zu seinem endgültigen Rücktritt veranlaßten!

—sch.

Deutsches Reich.

Ein neuer preussischer Wahlrechtsreformentwurf soll nach der sozialdemokratischen „Frankf. Volksst.“ bereits fertig vorliegen und zwar mit mehreren Varianten. Der Entwurf soll den Landräten bereits insgeheim zugegangen sein, und diese sollen nun angeben, welche Variante sie für die geeignetste halten, um der Sozialdemokratie erfolgreich entgegenzutreten. Der „Vorw.“ berichtet über eine Spalte lang über alle Einzelheiten und spricht schließlich von dem Versuch einer neuen „Ueberrumpelungsaktion“ der Regierung. „Gefehlt die Nachricht würde sich inhaltlich bestätigen, so ist nicht recht abzusehen, wie bei diesen lediglich Vorarbeiten eine „Ueberrumpelung“ stattfinden solle. Oder glaubt der „Vorw.“, die Regierung solle völlig unvorbereitet an solche schwierige Materie herangehen?“

Interpellation über die Arbeiter an den Reichseisenbahnen. Dem Reichstage ist folgende Interpellation der sozialdemokratischen Partei zugegangen: „Ist es dem Herrn Reichstanzler bekannt, daß Arbeiter der Reichseisenbahn nach langjähriger, durchaus zufriedenstellender Arbeit aus ihrer Arbeitsstelle entlassen wurden, weil sie zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen im Rahmen der bestehenden Reichsgesetze tätig waren? Was gedenkt der Herr Reichstanzler zu tun, um solche willkürlichen, der Gleichberechtigung der Staatsbürger widersprechenden Vorgehen der Reichseisenbahnverwaltung für die Zukunft unmöglich zu machen?“

Weg mit dem Adel! Die „Germania“ gibt aus einem nationalliberalen Flugblatt für die Stichwahl in Konstanz folgende Stellen wieder: „Du Mann der Arbeit, gebe zur Wahl. Dein Wahlzettel ist dein Urteilspruch. Gehe! Urteile! Dein Urteil kann nur lauten: Schuldig

ohne mildernde Umstände. Daher nieder mit den Volksverrättern, dem Zentrum! Daher stimmt für den, der ein ganzer Volksmann ist! Daher weg mit dem Adel und seinen Vorrechten! Wer wollte Verrat üben von euch und sein Blut verleugnen? Jetzt gilt es! Wählt den, der euer ist durch Blutgemeinschaft und Arbeitsgemeinschaft. Wählt den Landtagsabgeordneten Herrn Schmid in Singen!“ Das hätte der „Vorwärts“ auch schreiben können.

Wenn zwei sich streiten, erfährt gewöhnlich die Mitwelt wenig Erbauliches. Die „Welt am Montag“ hat die Mutmaßung ausgesprochen, daß Frau Wolf Wertheim mit einer großen Summe am „Kleinen Journal“ beteiligt sei. Darauf entgegnet dieses Blatt giftig: „Vielleicht verzeichnet die „Welt am Montag“ demnächst auch ein „Gerücht“. Seine Heiligkeit der Papst oder der Kaiser von China hätten sich am „Kleinen Journal“ beteiligt. Diese Behauptungen wären ebenso absurd wie etwa die, daß der Hauptmanager bei der ultraradikalen „Welt am Montag“ ein Kittenmeister der Reserve wäre, der das linksdemokratische Blatt in seinem Kampfe wider Thron und Altar unterstützt. Oder sollte eine derartige Behauptung etwa gar nicht so absurd sein?“ Das wäre ein seltsamer „Kittenmeister der Reserve“!

Ausland.

Vom Kriegsschauplatz in Tripolis

lag zunächst folgende Meldung von Bedeutung, die schon an anderer Stelle erwähnte Neutermeldung aus Malta, vom 2. d. M. vor, wonach dort die Nachricht eingegangen ist, daß alle italienischen Kriegsschiffe Tripolis verlassen hätten, um, wie man geahnt, in die türkischen Gewässer zu gehen. Es wird jetzt auch vermutet, daß diese Nachricht eine Falle für die Türken und Araber bedeuten könnte, um sie zu veranlassen, aus der Dasein Massen herauszukommen, um sie dann mit den schweren Schiffsgeschützen der schnell zurückkehrenden Flotte niederzuknallen. — Im übrigen wächst in fast der gesamten deutschen Presse die Empörung über die unerhörten Greuelthaten der Italiener, die jetzt selbst von italienischen ausgewiesenen Kriegskorrespondenten bestätigt werden. Nur der „offizielle“ „Berl. Lok.-Anz.“ besetzt am Freitag früh den traurigen Mut, diese Greuel „psychologisch“ zu erklären und zu entschuldigen! Dabei hatte der „Berl. Lok.-Anz.“ selbst vor wenigen Tagen die ersten erschütternden Berichte seiner ausgezeichneten Korrespondenten über die Greuel gebracht! Traurige Zwischmühle des geschäftsmäßigen Offizientums! — Am 3. d. M. verbreitete die „Frankf. Ztg.“ sodann folgendes Extrablatt aus Konstantinopel: „Neschad Bey richtete an den italienischen Kommandanten in Tripolis die Aufforderung, sich zu ergeben. Der italienische Kommandant antwortete ablehnend. Neschad Bey begann hierauf das Bombardement der Stadt, welches zwei Stunden anhielt. Da jedoch der größte Teil der italienischen Truppen sich in die Häuser zurückzog, wurde das Bombardement unterbrochen. Neschad Bey delegierte hierauf seinen Adjutanten als Parlamentär zu den fremden Konjulen und ließ sie auffordern, sich zusammen mit den Einwohnern außerhalb der Stadt zu begeben, da es ihm unmöglich sei, den Angriff auf die Stadt aufzuschieben. Die dann zwischen den Konjulen und dem italienischen Kommandanten geführten Verhandlungen scheiterten. Letzterer wollte erst nach Kom referieren, aber Neschad wies diesen Vorschlag zurück.“

Aus Peking

liegen folgende zwei bemerkenswerte Meldungen vom 2. d. M. vor: Hier eingetroffene amtliche Depeschen aus Schijianan befragen: Ein Regiment, das den Kaiserlichen in Schensi zur Hilfe geschickt worden ist, hat gemeutert, einen Brigadegeneral getötet, dann die Mandschu-Stadt bombardiert und über tausend Mandchus ermordet, unter ihnen den Gouverneur und seine Familie. Das Namen des Gouverneurs ist zerstört. — Die Nationalversammlung befürwortet eine Verfassung, die sich auf den konstitutionellen Grundriss Großbritanniens aufbaut, aber die Sübprovinzen verlangen doch eine republikanische Union. Dies ist die Haupt Schwierigkeit der Lage, doch erwartet man, daß Quansichai sie überwinden wird.

Kleine politische Nachrichten.

Unter Vorsitz des Lordmayors von London fand am 2. d. M. eine neue englische Freundschafts- und Handelskonferenz für Deutschland statt. U. a. empfiehlt sie eine englisch-deutsche Ausstellung in London im Jahre 1913.

Am Donnerstag besichtigte Präsident Taft die auf dem Hudson-River verammelte amerikanische Flotte, aus 90 Kriegsschiffen bestehend. Er knüpfte daran eine Kritik, in der er mehr Torpedobootszerstörer und große Kreuzer verlangte.

Die Kammer in Mexiko bestätigte fast einstimmig die Wahl Maderos zum Präsidenten und Suarezes zum Vizepräsidenten.

Hof und Gesellschaft.

Der preussische Oberlandstallmeister Graf G. Lehndorff wird, Blättermeldungen zufolge, am 1. Januar 1912 in den Ruhestand treten, nachdem er sein Amt 24 Jahre lang innegehabt und sich große, allgemein anerkannte Verdienste um die Förderung der Pferdezüchtung erworben hat. Nachfolger des Grafen Lehndorff wird Landstallmeister v. Dettlingen werden, der bisherige Dirigent des großen ostpreussischen Hauptgestüts Traubenhagen. Herr v. Dettlingen war als Offizier in früheren Jahren ein bekannter Reiter und ist als Verfasser einiger hippologischer Werke auch in weiteren Kreisen bekannt.

Heer und Flotte.

Beginn der deutschen Luftschiffmanöver bei Köln. Am Donnerstag haben die Luftschiffmanöver von der Kölner Luftschiffhalle aus ihren Anfang genommen. Kurz vor 5 Uhr stieg der „Groß-Ventballon“ zu einer längeren Fahrt auf. Die Luftschiffe zeigen einen aluminiumgrauen Anstrich wie die Kriegsschiffe.

Aus Groß-Berlin.

Der neue Chefredakteur des „Reichsboten“. Als Chefredakteur für den konservativen „Reichsboten“ an

Stelle des verstorbenen Pastors Engel wurde Dr. Kropatschke, ein Sohn des verstorbenen Abgeordneten und Leiters der „Kreuzzeitung“, gewonnen. Dr. Kropatschke hat in letzter Zeit sich lebhaft in der konservativen Bewegung in Frankfurt a. M. betätigt.

Aus aller Welt.

Ermordung des Arbeitskollegen. In Nürtingen (Württemberg) entdeckte ein Feldschütz in einem Feldhäuschen die mit Blut bespritzte Leiche des 15 Jahre alten Bäckerlehrlings Karl Noll aus Alt-Oberndorf. Die Untersuchung ergab, daß Noll von einem anderen Lehrling, dem 16 Jahre alten Albert Schemm aus Oberndorf, am letzten Sonntag angeschossen und dann mit einem großen Stein, der neben der Leiche gefunden wurde, erschlagen worden ist. Der junge Mörder, dem niemand die Tat angedreht hatte, ist geflüchtet, doch ist der Beweggrund zur Tat noch in Dunkel gehüllt.

Wieder ein gewissenloser Bankier. Großes Aufsehen erregt im Harz das Verschwinden des bisherigen Vertreters der Göttinger Bank in Andreasberg, Bankiers Gustav Schmidt. Schmidt verstand es, durch außerordentliche Propaganda in Andreasberg, Braunlage, Clausthal und Lauterberg die Ersparnisse der Bürgerkreise und kleinen Leute an sich zu bringen. Viele haben ihm im Vertrauen auf den Ruf der Göttinger Bank ihr ganzes Vermögen anvertraut, oft lediglich gegen private Zettelquittungen. Wie viel von den anvertrauten Geldern veruntreut ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Unter Mordverdacht. Im Wiederaufnahmeverfahren war dieser Tage vom Kriegsgericht in Rawitz der Oberleutnant Weibel vom 50. Infanterie-Regiment freigesprochen worden, nachdem er am 15. Dezember 1910 vom Kriegsgericht wegen angeblicher fittlicher Verfehlungen zu drei Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Heere verurteilt worden war und die Strafe auch verbüßt hatte. Jetzt wird nun aus Breslau gemeldet, daß Weibel wegen Verführung einer Minderjährigen und wegen des Verdachts, an der Ermordung einer gewissen Elfride Ludwig beteiligt zu sein, in Haft genommen wurde, die am 15. Oktober früh im Südpark bei Breslau erdrosselt aufgefunden wurde.

Die Flugmaschine im Wahlkampf. Der französische Senator Raymond hat soeben auf dem Aeroplan eine Bereisung aller größeren Orte seines Wahlkreises im Departement Loire unternommen, die trotz sehr ungünstiger Witterungsverhältnisse eine ausgezeichnete Verlauf nahm. Der fliegende Politiker erhob sich am Mittwoch früh zu Saint-Genne trotz sehr starken Windes und drohender Regenwolken auf seinem Blériot-Eindecker in die Luft, um nach Clamanges zurückzukehren. Er erreichte sein 400 Kilometer entferntes Ziel mit einer Zwischenlandung in Nevers in 5 1/2 Stunden. Raymond hat sich auch sonst schon wiederholt als ein sehr tüchtiger und sachverständiger Pilot erwiesen.

Schiffbruch. In der Nähe von Kap Hangö hat das norwegische Schiff „Mistha“ aus Dester Risor Schiffbruch erlitten. Fünf Leichen sind an das Ufer geschwemmt worden. Nach einem ebenfalls an das Ufer geworfenen Brett mit der Aufschrift „Susanna Bremen“ vermutet man, daß sich ein Zusammenstoß ereignet hat.

Eine Chinesin als Rächerin ihrer Ehre. Die junge, schöne Chinesin Wanju stand am 2. November vor dem finnländischen Gericht in Kiwinebb unter der Anklage, vor einiger Zeit den Junter der Kavallerieschule Janghan erschossen zu haben. Die Tat war bei einem nächtlichen Besuch des Junkers in dem Schlafzimmer des Mädchens erfolgt. Wanja wurde freigesprochen, da die Tat in der Notwehr geschehen war. Es wurde festgestellt, daß der Junter unbefugt in das Zimmer der Chinesin eingedrungen war und ein Attentat auf ihre Ehre verfußt hatte.

Zum Streit der Londoner Autodroschkenfahrer. In der am Donnerstag zu Courts Court abgehaltenen Massenversammlung der zum Londoner Droschkenfahrer-Gewerkeverein gehörigen Autodroschkenfahrer wurde der allgemeine Autodroschkestreik beschlossen. Der Hauptgrund ist bekanntlich, daß die Arbeitgeber die Kutscher durch Inspektoren beaufsichtigen lassen und ihre Extragebühren beanspruchen. Infolge des Streikes blieben am Freitag sechstausend Autodroschen in ihren Schuppen. Die Führer der Leute erklären, der Streik werde sieben oder acht Wochen dauern.

Die Ueberschwemmungen in Algier, von denen kürzlich berichtet wurde, haben namentlich in der Ebene von Mitidja große Verheerungen angerichtet. Ein Steinmehrlager ist vom Boden verschwunden, wobei 43 Personen ums Leben kamen. 24 Leichen sind an verschiedenen Stellen aufgefunden worden. In Maisoncarre wurden 11 Leichen geborgen. Eine Herde von 200 Rindern wurde ebenfalls mit hinweggeschwemmt.

Drei galizische Doppelmörder verhaftet. In dem Orte Berczowizna in Ostgalizien wurden in der Sonntagnacht zum 18. September d. J. die 22 und 23 Jahre alten Waldarbeiter Wasyl Regryver, genannt Abamial und Jakob Bertowicz von sechs Arbeitskollegen in einer Gastwirtschaft in bestialischer Weise ermordet und ausgeraubt. Drei der Mörder, und zwar die 24 und 22 Jahre alten Brüder Michael und Dmytro Waszul und der 27 Jahre alte Jzworo, die als Waldarbeiter bei Schwerin a. d. W. tätig waren, wurden jetzt mit Hilfe der Berliner Polizei dort festgenommen.

Kurze Inlands-Chronik.

Ein deutscher Rekordflug. Ein neuer deutscher Dauerrekord ist von dem Flieger Deterich in Leipzig mit 3 Stunden 39 Minuten Dauer aufgestellt worden. Den bisherigen Rekord hatte Euler mit 3 Stunden 16 Minuten inne.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen. Als der Schuhmann Heinemann mit dem Reinigen eines Gewehrs beschäftigt war, entlud sich dieses plötzlich und traf seine Frau in den Kopf, so daß sie sofort tot war.

Bootsunglück auf dem Bodensee. Bei Lindau ist ein Ruderboot gekentert. Von den drei Insassen sind zwei namens Schneiderbanger und Beer ertrunken.

Der Tod in den Flammen. In Schönebeck bei Barchin entzündete in der Gastwirtschaft von Harz Feuer. Der Gastwirt Harz, seine Frau und ein Kind sind in den Flammen umgekommen, während zwei andere Kinder von Nachbarn gerettet wurden. Das Dienstmädchen sprang, um sich zu retten, aus dem Fenster.

Schwerer Zugunfall. Die Lokomotive eines Personenzuges fuhr bei schwerem Nebel bei Koffen-le-Sec (Ostbahn) gegen den letzten Wagen eines vorfahrenden Lokalzuges. Der Lokomotivführer wurde tödlich, neun Personen wurden leicht verletzt.

Kurze Auslands-Chronik.

Streik im böhmischen Kohlenrevier. Im Falkenauer Kohlenrevier bei Eger streiken 2000 Bergarbeiter.

Zur Einsturzkatastrophen von Regent. Unter den bei dem Einsturz einer Holzfabrik in Regent-sur-Orne Verunglückten befand sich auch der Deutsche Otto Rheinhold (nicht Reinhold) aus Braunschweig. Er wurde zwar noch lebend geborgen, verstarb aber nach einiger Zeit an den erlittenen Verletzungen.

Hauseinsturz. Im Pariser Vorort Bagnolet, im Cottage der Lumpensammler, stürzte nachts ein altes, einstöckiges Haus ein, dessen einzige Bewohner, das Ehepaar Bacheret, getötet wurden.

Ein Dorf vom Feuer zerstört. Wie aus Sirzino (Gouvernement Kadm) gemeldet wird, ist nahezu das ganze Dorf abgebrannt. Zwölf Kinder fanden hierbei den Flammentod, über zwanzig Personen erlitten schwere Brandwunden.

Gefährliche Refrutenaushebung. Bei der Refrutenaushebung in Lubartow (Gouv. Lublin) feuerte ein Refrut neun Revolvergeschosse gegen die Ärzte und erschoss sich darauf selbst. Vier Kugeln durchlöchernten den Leberzieher eines Arztes.

Großfeuer in Manila. Der Chinesenstadtteil von Manila ist durch eine Feuersbrunst verheert worden. Der Schaden beläuft sich auf mehr als vier Millionen Mark.

Nemesis. Sollos, einer der Banditen, die den Ingenieur Richter aus Jena gefangen genommen hatten, wurde im macedonischen Bergrevier selbst von Räubern gefangen, die ihm seine ganze Habe, darunter auch das Richtersche Lösegeld, abnahmen. — Hoffentlich ist die Geschichte wahr!

Sturmverheerungen in Petersburg. Ein furchtbarer Zyklon wütete am Donnerstag und Freitag in Petersburg und richtete enormen Schaden an. Die Niewa stand fünf Fuß über normal. Eine große Anzahl Barken ist untergegangen.

Vermischtes.

nprc. Die chinesische Presse. In einem Augenblick, wo die öffentliche Meinung in China vor eine neue Entscheidung von größter Tragweite gestellt ist, erscheint es von Interesse, sich ein Bild von dem Organ dieser öffentlichen Meinung, der Presse, in jenem Lande zu machen. Die „Peking Gazette“, welche manchmal als die älteste Zeitung der Welt bezeichnet wird, ist überhaupt keine Zeitung im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern nur ein Staatsanzeiger für die Publikation kaiserlicher Dekrete und sonstiger Dokumente, die die Regierung zur öffentlichen Kenntnis bringen will. Niemals enthält sie Leitartikel oder irgendwelche Diskussion öffentlicher Angelegenheiten. Die erste wirkliche inländische Zeitung wurde 1870 in Shanghai begründet; sie hieß „Shen Bao“ oder „Shanghai-News“ und gehörte chinesischen Spekulanten unter ausländischer Protektion. Der erste Redakteur war ein Engländer. Erst nach einigen Jahren kam das Blatt vorwärts, dann aber kam der Erfolg, und bald folgte die Konkurrenz, teils in Shanghai, teils in anderen Vertragshäfen und in Hongkong. Im Jahre 1910 gab es schon über 200 tägliche, wöchentliche und monatliche Blätter in China. Der Einfluß dieser neuen, in schnellem Aufstieg begriffenen Literaturgattung auf die Volksstimmung ist von größter Wichtigkeit. Die Haltung der Zentralregierung gegen die einheimische Presse ist etwas unklar. Eine politische Anmeldung des Blattes muß erfolgen, ehe der Postverlag gestattet wird. Pressegesetze existieren nicht, aber jeder Beamte ist selbst Geheißquelle in solchen Sachen und hat die Gewalt, ein mißliebliches Blatt zu unterdrücken und seinen Herausgeber einzusperren. Bei der Reform von 1898 sollte auch den Zeitungen größere Freiheit gegeben und ein Regierungsblatt gegründet werden, aber der Staatsrat der Kaiserin-Witwe machte das alles rückgängig und verbot jede Diskussion politischer Angelegenheiten. Trotzdem setzte sich die Kritik durch die Presse fort und hatte den besten Erfolg. Seit 1908 zeigt die Regierung eine andere Haltung, indem die Provinzbehörden alle größeren Blätter aufkaufen, wogegen der Provinzialtag von Nanjing im August 1909 scharf protestierte.

Der perfekte Chinese. Einen Führer durch die chinesische Revolution veröffentlicht der „Figaro“, um seinen Lesern die Uebersetzung chinesischer Städte, Flüsse, Gebirgsnamen, sowie anderer Chinesereine zu erleichtern. Hier einige Proben aus dem kleinen Handlexikon: King = Hauptstadt; Fu = Hauptstadt einer Provinz; Tschu = Stadt zweiten Ranges; Kien = Stadt dritten Ranges; Kiang = Fluß; Ho = Wasserlauf; Hai = Meer oder See; Tao = Insel; Shan = Berg; Ling = Hügel; Kuan = befestigter Platz; Tschai = Truppen im Lager; Wei = Lager; Men = Schranke; Ta = groß; Siao = klein; Pei = Norden; Nan = Süden; Si = Westen; Shang = höher; Bai = weiß; Hei = schwarz; Jang = blau. Nan-king heißt also die Hauptstadt des Südens und Peking oder Peking die Hauptstadt des Nordens. Was die beiden Ausdrücke „Wai-wu-pu“ und „Lu-schi-pu“ angeht, so bedeuten sie Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Finanzministerium.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Gattenmord. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin begann am Freitag der Prozeß gegen den Magistratssekretär Gustav Bormann aus Spandau wegen Gattenmordes. Am Vormittag des 18. November vorigen Jahres fand vor dem Landgericht III am Tegeler Weg die Verhandlung in dem Ehelebensprozeß statt, den Frau Bormann gegen ihren Gatten angestrengt hatte. Der Prozeß endete damit, daß der Angeklagte als der allein schuldige Teil angesehen wurde, und die Kinder der Frau zugewiesen wurden. Nach der Verhandlung lautierte Bormann seiner geschiedenen Frau bei ihrem Austritt aus dem Hauptportal auf. In ihrer Begleitung befand sich ihr Vater und der Pastor Bierbaum aus Potsdam. Als er den Vater der Frau ansprechen wollte, rief ihm dieser schon von weitem zu: „Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu tun!“ Bormann griff in seine Manteltasche. Trotz dieser Abweisung versuchte er es, sich nochmals an seine Frau heranzubringen, die ihn mit einem verachtungsvollen Blick von oben bis unten musterte. In diesem Moment zog Bormann die verborgen gehaltene Pistole hervor und gab auf die Frau einen Schuß ab, der aber fehlging. Er stürzte sich dann auf seine ehemalige Frau, hielt ihr die Waffe dicht hinter das rechte Ohr, um sicher zu treffen, und drückte dann ab. Frau Bormann brach mit

einem lauten Aufschrei vornüber zusammen und war, wie sich ergab, sofort tot. Der Angeklagte ergriff die Flucht; er wurde von mehreren Arbeitern festgehalten und überwältigt. Da sich Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit geltend machten, wurde er in dem Moabitier Untersuchungsgefängnis auf seinen Geisteszustand untersucht. Es sind daher mehrere Sachverständige zu der Verhandlung geladen.

Geschichtskalender.

Sonntag, 5. November. 1414. Beginn des Konstanzer Konzils. — 1494. Hans Sachs, Dichter, * Nürnberg. — 1527. Ferdinand I. von Österreich in Stuhlweissenburg zum König von Ungarn gekrönt. — 1757. Sieg Friedrichs des Großen bei Kollbach. — 1875. R. v. Mohl, Staatsrechtslehrer, † Berlin. — 1876. Th. von Seuglin, Afrikareisender, † Stuttgart. — 1906. Edmund Harburger, Illustrator, † München. — 1910. Stephan Geibel, Chef der Verlagsbuchhandlung von Dunder und Humblot, Leipzig.

Montag, 6. November. 1550. Ulrich, Herzog von Württemberg, †. — 1672. H. Schütz (Sagittarius), Komponist, † Dresden. — 1730. H. v. Katté, Vertrauter Friedrichs des Großen (als Kurprinz), zu Küstrin hingerichtet. — 1771. A. Senefelder, Erfinder der Lithographie, * Prag. — 1832. Gründung des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig. — 1893. J. P. v. Tschakowski, russischer Komponist, † Petersburg. — 1901. Lihungtschang, chinesischer Staatsmann, † Peking. — 1903. Ludwig Passini, Aquarellmaler, † Venedig.

Lieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Am Arme ihres Gatten schritt die neue Herrin von Lindeneck dem Eingange des Hauses zu. Die Kinder saßen mit reinen, geschulten Stimmen ein Lied, das der alte Kantor für den Empfang gedichtet und komponiert hatte. Heinz nickte freundlich und reichte dem Kantor mit Worten des Dankes die Hand, als der Gesang verklungen war. Sydonie überlag die Schar der Axtschöpfe mit einem leisen Lächeln des Spottes. Zu welchem Zwecke infenerte man diese ganze Komödie? Sie liebte dergleichen nicht.

Nun schob Tante Malve Evelyn Häpple vor, die feuriger glühte, als die brennendroten Köpfe der Georginen ihres Straußes, und bis jetzt den schließenden Hintergrund gesucht hatte.

„Nimmer dreist, Evelyn,“ flüsterte Tante Malve der Axtschöpfen zu.

Evelyn unterdrückte heroisch alle Angst, streckte ihren Strauß fergengerade nach vorn, bis dicht an Sydoniens Kleid, die einen Schritt zurücktrat, als fürchte sie eine Verletzung. — „Ich Heinz fest ins Gesicht, als wenn er nur allein da wäre, und deflammierte unter atemloser Spannung der männlichen und weiblichen Schulgenossen und innerer Angst des alten Kantors, daß sie seiner Unterweisung durch Stedenbleiben Schande machen könne:

„Lindenecks Jugend kam zu empfangen

Dich, du junges, vielgeliebtes Paar!

Schau unsere freudbeglühenden Wangen,

Unsere Augen, heiter und klar.

Reizet in ihnen des Herzens Treue

Und ein innig, fröhlich „Gut auf!“

Möge wie heute, täglich auf neue

Liebe krönen den Lebenslauf.

Süßme, die laßt nur draußen toben;

Friede sei im traulichen Haus.

Gottes gnädiges Walten dort droben

Führt euch treulich jahrein, jahraus.

Kommen dann einmal auch trübe Stunden,

Nehmt sie gerne und willig hin.

Seher gab's Balsam für tiefste Wunden.

Heilung für forgerwollen Sinn.

Strahlend und hell, wie der Afters Blüten,

Sei eure ganze Lebenszeit.

Möge der Himmel das Glück euch hüten!

Lindeneck wünscht's voll Zuneigung.“

Ohne Anstoß und Stöcken hatte Evelyn gesprochen. Sie brachte nach glücklicher Vollenbung einen etwas steifen Knick an und präsentierte Sydonie den Aftersknick. Als diese keine Miene machte, ihn entgegenzunehmen, wurde Evelyn verlegen und ließ das dastehende Angebinde sinken. Die blauen Kinderangen richteten sich mit einem hilflosen Ausdruck auf Heinz.

Er brachte seinen Mund dicht an das Ohr seiner Frau, die immer noch alles mit dem leisen spöttischen Lächeln musterte und eben Tante Malvens Kleid auf sein Alter variierte, und flüsterte: „Möchtest du dem Kinde die Blumen nicht abnehmen?“

Sie warf die Lippen auf und rümpfte die Nase. „Ach, bitte, Heinz, tu es für mich, ich könnte mir meine perlgrauen Handschuhe beschmutzen.“

Dann trat sie neben Tante Malve und beachtete Evelyn, in deren Augen sich schon Tränen stahlen, gar nicht mehr.

Heinz wußte nicht, was er von dem Verhalten Sydoniens denken sollte. Jedenfalls stieg ein leiser Kummer in ihm auf. Er nahm Evelyn den Strauß aus der Hand, hob die Kleins hoch und küßte sie frischweg auf den Mund.

„Das hast du so schön gemacht, mein Kind, daß wir uns sehr geehrt haben,“ sagte er herzlich und strich der vor Freude und Stolz Erglühenden über das blonde Haar.

In seine Nährseligkeit hinein klang plötzlich Zeisewitz' laute, gellende Stimme:

„Die gnädige Frau und der gnädige Herr, sie leben hoch!“

„Hoch, hoch, hoch!“ stimmte alles aus vollen Kehlen mit ein. Am lautesten brüllten die Jungen, die froh waren, noch einmal in Aktion treten zu dürfen. Sydonie hielt sich die Ohren zu und trat mit Tante Malve ins Haus. Heinz blieb noch. Er dankte mit einem freundlichen Neigen des Kopfes für die gutgemeinte Ovation und reichte allen den kleinen Bengels und Dirnen die Hand.

Als ihn glücklich alle beipflichtet hatten, sagte er:

„Weil ihr so brav gesungen und so tapfer Hoch und Hurra gerufen habt, dürft ihr am nächsten Sonntag zu mir zum Besuch kommen.“

Die ganze Schar umringte ihn jubelnd. Heinz winkte Mamsell Dörte zu sich heran und fragte: „Nicht wahr, Dörte, wir haben viel Kuchen und schöne Schokolade für die kleine Gesellschaft?“

Und als sie bejahte und lächelnd über die gespannt lauschenden, alle Schen vergessenden Blondöpfe hinsah, fuhr Heinz fort: „Da hört ihr! Also ihr bekommt Kuchen und Schokolade.“

Noch einmal gab's ein „Ach endenwollendes Hurra, ehe

sie sich davontrotteten. Evelyn Häpple in ihre Mitte nehmend und als die Heldin des Tages feiernd. . . .

Endlich war alles fort. Nur Zeisewitz ging noch suchend vor der Rampe auf und ab und hielt Umschau nach seinem Klemmer.

Bald nach ihrer Ankunft, als schon die frühe Dämmerung des Herbsttages begann, um alles einen leisen Schatten zu wehen und so eine trauliche, anheimelnde Stimmung schuf, manderten Heinz und Sydonie durch die Räume des Hauses. Heinz hatte sich Mühe gegeben, den peinlichen Vorfall, der nach dem Auftragen des Gedichts sich abgespielt hatte, zu vergessen. Er wollte heute in seiner Seele nichts weiter wissen, als reine, unbeeinträchtigte Freude am Besitz des Glückes. Und dies Bestreben war mächtig genug, um selbst eine Herzlosigkeit zu verjagen.

Sydonie schien entzückt. Sie bewunderte sehr lebhaft und dankte viel. Und daneben erwog sie, daß Heinz sie doch sehr liebhaben müsse, denn sonst hätte er alles nicht so wunderbar hübsch einrichten lassen. Es war kaum Freude, was sie bei diesem Gedanken empfand, — aber sicher kalte, berechnende Genugtuung, die, auf der Tatsache seiner leidenschaftlichen Liebe fußend, Pläne für die Zukunft schmiedete.

Endlich traten beide auch in Heinz' Zimmer. Ein letzter, milder Sonnenstrahl huschte abschiednehmend durch das Gemach, als sie die Tür hinter sich geschlossen hatten. Er lief in matten Goldfingern am Ende seines Weges über den Schreibtisch, und küßte Lieselottes Bild. . . . Dann sog ihn die Dämmerung auf, die mächtiger war, als sein schwaches, ersterebendes Leuchten. . . .

Sydoniens Aufmerksamkeit richtete sich sofort auf die beiden von Tante Malve nebeneinander gestellten Bilder.

„Ach,“ sagte sie, „welch nettes Pendant! Ist diese Anordnung dein Werk, Heinz?“

Er stand hinter ihr. So entging ihm der gefäßige Blick, der das Bild Lieselottes aus ihren Augen traf, und ein ironisches Zucken, das für einen Augenblick um ihre Mundwinkel lief.

Er wunderte sich im stillen, wie beide Bilder nebeneinander kamen, und fühlte sich peinlich berührt, daß gleich in der ersten Stunde seiner Anwesenheit in Lindeneck Lieselottes Name genannt wurde und ihr Bild ihre ganze Person mit so vieler Ausdrucksfülle und Schärfe vor seine Seele zauberte.

Das mußte fort.

„Nein, ich habe dies nicht getan,“ entgegnete er auf ihre Frage in schroffem Ton. „Was sollte mich wohl dazu veranlassen?“

Er lachte kühl und sagte schließlich gleichgültig: „Nicht wahr's Tante Malve oder ein anderer. Ueberhaupt, weshalb verlieren wir einer Nebensächlichkeit wegen viele Worte.“

Er ergriff die Photographie Lieselottes mit einer schnellen Bewegung und legte sie in die Schublade seines Schreibtisches. Nein, er war's schon wohl mehr hinein, denn Glas und Rahmen klirrten leise, und schob den Kasten heftig zu.

„Nur du, meine Sydonie,“ sagte er dann zärtlich und küßte sie. Und als er nach seinem Kusse noch eine Falte des Unmuts auf ihrer Stirn sah, riß er sie mit leidenschaftlicher Festigkeit an sich und flüsterte: „Laß doch das dumme Bild, es war ja nur das Versehen eines Unbeteiligten, daß es neben dem deinen stand.“

Das „dumme“ Bild!

Nach dem Abendessen saß man noch eine Zeitlang plaudernd im Speisezimmer. Heinz erzählte viel von der Hochzeitsreise und schilderte der interessiert lauschenden Tante Malve alles Schöne, das man gesehen. Sydonie saß zurückgelehnt auf ihrem Stuhl und sah schweigend in die Flammen des Kronleuchters. Heinz langweilte sie mit seiner Erzählung, und Tante Malvens Interesse an allen Kleinigkeiten fand sie gräßlich. Eine ab und zu an sie gerichtete Frage beantwortete sie kaum mit einem leisen Neigen des Hauptes. Manchmal gähnte sie.

Als Tante Malve gerade wieder eine Frage stellte, ließ sich Mamsell Dörte durch den Diener melden. Heinz erhob sich, als sie eintrat, und ging zu ihr. Er reichte ihr die Hand und sagte:

„Das ist gut, Dörte, daß du gleich heute Abend noch kommst. Meine Frau wird sich freuen, dich kennen zu lernen.“ Er sah zu Sydonie hinüber. „Die geistreiche Beschließerin Lindenecks“, stellte er dann gut geklärt vor.

Mamsell Dörte schritt um den Tisch zu Sydonie, ergriff die Hand der jungen Frau und küßte sie.

„Ihre geistreiche Dienerin, gnädige Frau,“ sagte sie dann. „Ich bin froh, daß wieder jemand im Haus ist, der das Regiment führt. Möge es ein recht langes Regiment sein.“

Sie hatte das Schlüsselbund vom Schürzenbunde ab und legte es vor Sydonie auf den Tisch. Sydonie sah bald auf das Schlüsselbund, bald auf seine Ueberbringerin. In ihren Augen stand helle Verwunderung. „Ja, was soll ich denn damit?“ fragte sie endlich.

Tante Malve hielt sich befugt, für die sprachlose Mamsell die Antwort zu geben.

„Mamsell Dörte legt ihr bisheriges Regiment von Stund' an in die dazu berufenen Hände, liebe Sydonie.“

„Sie meinen, Tante Malve?“ Sydonie nannte Tante Malve konsequent „Sie“, obwohl diese gleich am Hochzeitstage um das „Du“ gebeten hatte. — Sie meinen, Tante Malve, daß ich mir das Ungeheuer von Schlüsselbund nun anhängen soll, um wie ein Kaskellan damit herumzulaufem?“ Und auf Heinz blickend, fuhr sie fort: „Ich bitte dich, Heinz, das ist doch nicht ewer Ernst?“

„Kann so, wie du es meinst,“ antwortete er und runzelte die Stirn. „Mamsell Dörte tritt nur die Oberleitung der Wirtschaft an dich ab. Es war von jeder Seite in Lindeneck, daß die Hausherrin in allen Wirtschaftsangelegenheiten die maßgebende Persönlichkeit bedeutete.“

Sydonie lächelte und schüttelte den Kopf.

„So wollen wir von heute ab mit diesem alten Brauch brechen,“ sagte sie dann kurzweg. „Ich glaube, ich sprach schon einmal zu dir davon, Heinz, daß ich zum Achtenbrödel nicht geboren bin.“

Fortsetzung folgt.

Der enorme Andrang zur Volks-Kaffeehänte auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung nahm häufig einen so gewaltigen Umfang an, daß die Räume zeitweilig geschlossen werden mußten. Im ganzen wurden über 300 000 Tassen ausgeschenkt. Trotzdem war es vielen Besuchern der Ausstellung nicht möglich, sich den Zutritt zu erkämpfen und viele harrten stundenlang um ein freies Plätzchen zu erschaffen. Da in der Kaffeehänte nur 70 Stühle vorhanden waren und der Zutritt täglich größer wurde, mußten viele unbefriedigt wieder von dannen ziehen. Sie alle können sich aber für den entgangenen Genuß leicht schadlos halten, denn der beliebte Rathkeiner's Malzcoffee, der in der Hänte verabreicht wurde, war genau nach der auf jedem Paket befindlichen Kochvorschrift zubereitet und ist bei jedem Kaufmann stets vorrätig.